

THEATER LA POSTE VISP



GESCHICHTE DES THEATERS LA POSTE

Die Visper Mimen und die Stätte ihres Wirkens

Bestimmt vor bald 400 Jahren, vielleicht aber noch bedeutend früher, soll in Visp Theater gespielt worden sein. Gemäss dem zweiten Haushaltungsbuch des Landvogts und Grosskastlans Johannes Roten von Raron soll nämlich in Visp im Frühsommer 1595 ein Theater aufgeführt worden sein. Eine diesbezügliche Notiz in diesem Buch lautet nämlich wie folgt:

"Item am 9. Tag Brachmonat Hans meinen Knecht wie man das Spill zuo Visp gehalten 14 Gross geben."

Dann aber gibt es während mehr als zwei Jahrhunderten keinerlei Aufzeichnungen mehr über das Theaterspielen in unserer löblichen Burgschaft, was aber beileibe nicht heissen will, dass nicht zu allen Zeiten in irgend einer Form auch in Visp Regungen und Handlungen der Menschen in künstlerischer Form vor Zuschauern dargeboten wurden.

Die Visper - von jeher ein theaterfreudiges Völklein

Von jeher waren nämlich die Visper ein theaterfreudiges Völklein. Und nie hat es an begabten Dilettanten gefehlt, die in frommen, aus der Heiligenlegende geschöpften Spielen, oder in derben Volksstücken und blutigen Ritterdramen aufgetreten sind und ihr Theatergeblüt derart impulsiv in Wallung geraten liessen, dass selbst für die Zuschauer die Welt aus Pappe und Leinwand vorübergehend zum irdischen Jammertal wurde.

Vor 175 Jahren

Dem Buch mit sämtlichen Werken des k. und k. Feldmarschall-Leutnants Cornelius von Ayvenhoff konnte entnommen werden, dass um 1817 das Trauerspiel "Irene" in drei Akten aufgeführt wurde. Das Stück spielte in Konstantinopel - dem heutigen Istanbul - einen Tag vor der Eroberung der Stadt. Es wurde von Voltaire angeregt und war aufklärerisch. Treue zum Glauben, aber tadelnswerter Verrat an der Liebe, waren das Thema des Stücks, das nur zwei Jahre nach dem Eintritt des Wallis in den Bund der Eidgenossen der Visper Bevölkerung gezeigt wurde.

Die Eintragung im Buch trug auch zwei Stempel mit dem Namen: "Lerjen, Meinrad, Boulanger, Viège".

Im Februar 1884 wurde eine Posse dargeboten, die mit Musikvorträgen und Gesängen umrahmt wurde.

1887 wird erstmals eine Theatergesellschaft erwähnt, die mit "Die Lützower" oder "Die Weihe der Fahne" von Ferdinand Rei sowie "Die Zerstreuten" von August von Kotzebue an die Öffentlichkeit trat.

In technischer Hinsicht stiessen aber die Aufführungen auf grössere Schwierigkeiten. Vor allem fehlte es bis in die neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts an geeigneten Räumlichkeiten. So begnügte man sich denn mit einer "Brigi" und einem offenen Zuschauerraum.

Für die Aufführung des Schauspiels "Uli Rotach" oder "Die Befreiungskriege der Appenzeller" im Jahr 1887 wurde die Sägerei als Bühne hergerichtet, während für das Publikum auf der Sagematte Bänke aus frisch geschnittenen Brettern gezimmert wurden.

Einmal wurde im Bäret eine Bretterbude errichtet. Kurz vor der Aufführung aber wurde diese Bude, die die Welt bedeuten sollte, vom Sturm niedergerissen. Doch unverdrossen richteten die Visper Theaterleute sie in einigen Tag- und Nachtschichten an anderer Stelle wieder auf, wobei Helden, Liebhaber und Theaterprinzessinnen mit gleicher Ausdauer mitwirkten, so dass die angesagte Aufführung des Stückes, das übrigens ein Kassenschlager gewesen sein soll, dennoch stattfinden konnte. Es dürfte sich dabei um das 1891 gezeigte Tiroler Nationalspiel "Joseph Speckbacher, der Schützenmajor von Rim" gehandelt haben. Aufführung und Publikum waren somit bereits vor jeder Witterung geschützt und die junge Musikgesellschaft "Cäcilia" trat in den Pausen auf.

Als die heute durch einen Betonbau ersetzte Halle der Visp-Zermatt-Bahn erbaut wurde, nahm 1892 nicht nur die Raumnot ein Ende, sondern der damals bestehende Theaterverein griff in der Auswahl der Stücke höher als bisher.

Eine Glanzleistung war die Aufführung des Volksschauspiels "Blümlisalp". Zur drastischen Darstellung des sagenhaften Reichtums der Älpler wurde auf der Bühne eine Treppe aus fünfzehn vollfetten Käsen errichtet, wovon einer hundert Jahre alt gewesen sein soll. Zum ersten Mal in der Theatergeschichte von Visp konnte nun auch eine künstliche Beleuchtung und gar ein Abendrot erzeugt werden, wovon noch lange im ganzen Oberwallis mit Staunen gesprochen worden ist. Und die Zuschauer hatten Tränen in den Augen - während des Trauerspiels Tränen der Trauer, während des Lustspiels "Er muss Ratsherr werden" Tränen der Lust und der Fröhlichkeit.

A propos Lustspiel: Früher war es Gesetz - wenn auch ungeschrieben - dass nach jedem Trauerspiel auch ein Lustspiel geboten wurde, wohl zur Aufheiterung der Gemüter. Heute noch bezeichnet das Volk beim Theater allgemein das Trauerspiel als Hauptstück.

Bescheidenere Theateranlässe, die dem Jünglingsverein (1894: "Der heilige Venantius" von Maurus Carnot) und den Schulkindern reserviert blieben, fanden in der kleineren, westlich liegenden Halle der Visp-Zermatt-Bahn oder dann im Saal des damaligen Hotels "des Alpes" statt. Mit dem Erlös aus der Aufführung des "Till Eulenspiegel" haben die

Schulkinder eine Bibliothek gegründet, was heute noch lobende Erwähnung verdient.

Es sei nicht vergessen, dass in der damaligen Zeit ausser manchem anderen Stück in Visp ebenfalls "Der Polen Opfertod" von Leo Luzian von Roten zur Aufführung gelangte. Dagegen steht nirgends geschrieben, ob die Visper sich je an das Drama "Die Visper Schlacht oder der Mannenmittwoch" von Domherrn Josef Kalbermatten heranwagten, das 1863 im Studententheater von Brig die Uraufführung erlebt hatte.

Ansonsten bewegte sich das gesellschaftliche und kulturelle Leben in sehr bescheidenem Rahmen. Es gab in Visp eine Blechmusik und die altehrwürdige Schützenzunft. In der Kirche sang ein kleiner Chor, unterstützt vom nimmermüden Organisten Joseph Andereggen aus Lalden.

1905 taten sich junge Männer, Frauen und Töchter, etwa 25 an der Zahl, zu einer Gesellschaft zusammen und gründeten einen sogenannten Unterhaltungsverein. Man hatte den Wunsch und das Bedürfnis, für sich und ein weiteres Publikum die langen Winterabende angenehmer, unterhaltsamer zu gestalten. Jass und Dorfpolitik am Wirtschaftstisch und der Klatsch am Dorfbrunnen vermochten die junge Generation nicht besonders zu interessieren.

Erste Sorge des Unterhaltungsvereins war es, ein geeignetes Lokal zu finden, in dem die Unterhaltungsabende stattfinden konnten. Ludwig Providoli zeigte Verständnis für die initiativen jungen Leute und stellte schliesslich den Speisesaal in seinem Hotel "zur Post" zur Verfügung. Das vorgesehene Programm war reichhaltig. Chorlieder, Duette, Terzette, Quartette, Pianostücke, kabarettistische Nummern und Lichtbilder sollten diese Abende gestalten.

Für den Besuch dieser Anlässe wurden zu Anfang des Winters Abonnementskarten ausgegeben, die sogleich Absatz fanden. So erübrigte sich jegliche Propaganda während des Winters. Die Abende waren immer gut besucht. Der Verein brachte es in diesem Winter auf nicht weniger als siebzehn Vorstellungen.

Im Frühjahr 1906 wurden in der Waggonhalle der Visp-Zermatt-Bahn noch zwei Lustspiele gegeben: "Das Versprechen hinterm Herd" und "Papa hat's erlaubt". Ein schöner, abwechslungsreicher Winter war verflossen. Als der Schnee auf den Bergen zerrann, ging der Unterhaltungsverein in die Ferien, von denen er ... nie mehr zurückkehrte.

Nach einer Periode des Niedergangs feierte das Theater in Visp Urständ mit dem im Oberwallis seit dem Mittelalter bestens bekannten "Spiel vom Wilden Mann".

Am Ostermontag 1912 trat die an Stelle des erloschenen Theatervereins gegründete Theatergesellschaft mit diesem Spiel an die Öffentlichkeit, eine urchige Freilichtaufführung, der der Josanji-Schleif und die Allmei als echte Kulissen dienten.

Anschliessend wurden von der gleichen Gesellschaft im Erdgeschoss des 1907 neu erbauten Schulhauses vaterländische Stücke, vom Jünglingsverein Legendenspiele und von den Schulkindern Weihnachtsspiele aufgeführt.

Die Theaterhalle - eine Wohnbaracke

1913 wurde "Arnold von Melchtal" gezeigt: Die Szenerien wurden von Dekorationsmaler Balmer aus Brig angefertigt. Etwas später kam erstmals der "Lumpazivagabundus" von Johann Nestroy auf die Visper Bretter. Der Theatergesellschaft aber wurden diese Bühne und der dazugehörige Zuschauerraum bald zu eng und zu klein. So erkühnte sie sich zum Kauf einer grossen Wohnbaracke, die nach Fertigstellung des Lötschbergtunnels an der Lötschberggrampe feil geworden war. In selbstloser Fronarbeit brachen die Mitglieder diese Baracke in vielen Tagschichten ab und transportierten sie nach Visp.

Die Gemeinde hatte weder Geld noch Boden

Aber nun fehlte es sowohl am Platz als an den Mitteln, um diese Baracke als Theatersaal aufzustellen. Und so gelangte man damals schon an die Gemeindeverwaltung. Diese lehnte aber das Gesuch am 29. März 1913 ab, weil die Gemeinde weder Boden noch Mittel besass. Auch das Durchführen einer Kollekte wurde weder von der Gemeinde noch vom Staat bewilligt, ebensowenig die Veranstaltung einer Theater-Lotterie. Schliesslich behalf man sich mit einem Lotto und einem Preiskegeln. Ein Mitglied der Gesellschaft stellte in der Stockmatte den nötigen Boden zur Verfügung. So konnte endlich die Theaterhalle errichtet werden. Aber sie hat ihre grosse Zeit gehabt, weiss Gott, eine grosse Zeit, an die sich allerdings nurmehr wenige Visperinnen und Visper mit Schmunzeln und Wehmut erinnern werden.

Die Theaterhalle verfügt über einen Orchestergaben

Die Theaterhalle bestand aus einer grossen Bühne, einem breiten Orchester- oder Musikergaben, einem weiten Zuschauerraum mit Tribüne und einer Kantine. Man war nicht nur auf das geistige, sondern auch auf das leibliche Wohl der Gesellschaft bedacht. Und erst die Aufführungen! Von den ersten Schweizern bis zu den letzten Hohenstaufen zogen sie über diese Bühne. Schwerblütige Volksschau-

spiele erlebten die denkbar grössten Erfolge. So beispielsweise "Der Meineidbauer", das beste Stück des damals modernen Dramatikers Ludwig Anzenguber. Es liessen sich noch eine Reihe weiterer aufzählen.

Aber wie im Theatersaal des Schulhauses mit Johann Nepomuk Nestroy's "Lumpazivagabundus" die künstlerischen Darbietungen zur Neige gingen, nahm auch der Ruhm der Theaterhalle in der Stockmatte - wohin unzählige Kunstfreunde gepilgert waren - mit den Aufführungen von Karsensky's Operetten-Ensemble ein elegisches Ende. Nur die Anekdoten sind geblieben, Künstler-Anekdoten. Es gäbe einen ganzen Kratten voll davon, wenn man sie sammeln wollte.

Dagegen blitzten im neuen Saal der Familie Ludwig Providoli im La Poste die Scheinwerfer auf. Auf der dortigen Bühne - die später durch den nachmaligen Besitzer wesentliche Verbesserungen erfuhr - konnte das Visper Theatergeblüt frisch und ungehemmter denn je aufwallen. Wieder gelangten Volksstücke und vaterländische Schauspiele zur Aufführung, während Lustspiele mehr und mehr auf kleinere Vereinsanlässe beschränkt blieben.

1927 wagte sich der Jünglingsverein an das romantische Schauspiel nach der Oper "Der Freischütz" von Carl Maria von Weber. 1928 gastierte das Wiener Operetten-Ensemble Karsensky fast während eines ganzen Monats in Visp und führte während dieser Zeit nicht weniger als sechs Operetten und zwei Volksstücke auf. Auch ein Jahr später waren die Wiener wieder da, diesmal mit vier Auftritten. Diese Aufführungen der beliebten Wandertruppe kann man denn auch als den Ursprung der später so grossen Visper Operetten-Tradition bezeichnen.

Sie waren für einige Männerchörler der zündende Funke, um in Visp das Wagnis einer dorfeigenen Operetten-Aufführung zu unternehmen. Die Idee liess die unternehmungslustigen Geister nicht mehr los. Das wienerlich gemüthliche "Dreimäderlhaus" spukte offenbar schon lange in den Köpfen der Initianten.

Um die Möglichkeit einer solchen Aufführung realistisch zu überprüfen, besuchten ein paar Sängerefreunde das Stadttheater Bern. Dabei sollen sie in der Pause mit durstiger Kehle einem guten Walliser Tropfen aus dem mitgebrachten "Putili" kräftig zugesprochen haben. Während einer lustigen Szene habe Oberlehrer Albert Pfammatter spontan und lautstark ausgerufen: "Sauglatt!" Die noblen Berner hätten mit einem süffisanten Lächeln das ländliche Gebaren quittiert.

Im Frühjahr 1936 wurde die Wiedergabe des "Dreimäderlhauses" zur Tatsache. Das damals zwar kleine, aber recht gut spielende Orchester und die trefflich agierenden Schauspieler sorgten mit der ersten Operetten-Aufführung in der "Vespia nobilis" auf Anhieb für einen durchschlagenden

Erfolg. Das "Dreimäderlhaus" wurde so zum Grundstein einer im ganzen Oberwallis bestens bekannten Operetten-Tradition.

1932 führte der neugegründete Jungmännerbund mit seinen sechs Mitgliedern unter der Regie von Rektor Josef Indermitte "Die Bremer Stadtmusikanten" auf. Die Jungmannschaft hatte Jahre zuvor das Bühnenmaterial des aufgelösten Theatervereins "geerbt". Auch der Männerchor erschien wieder einmal (1935) mit "Der Schützenkönig" und ein Jahr darauf sogar der Handharmonika-Club mit "Z'ribise". Während des Zweiten Weltkrieges waren vor allem die beiden Jugendvereine im Theater engagiert. Dazu kam 1943 eine Lustspielaufführung der Soldatenbühne: "Bäretatze".

1943 kam es einmal mehr zur Gründung eines Theatervereins. Zum Auftakt gab dieser "Die vom Huberhof" von Peter Wolli zum Besten. Es gab gleich vier Aufführungen, aber auch scharfe Kritik wegen der Wahl des Stückes, in dem es Mörder, Lügner, Meineider, Feiglinge, Selbstmord, Misshandlungen, grobschlächtige Art und Sprache zuhauf gab.

1944 wurde die neuerstellte Bühne im La Poste mit "Scampolo", aufgeführt vom Städtebund-Theater Luzern-Solothurn-Biel eingeweiht. Bei Kriegsende ging "Der Verrat von Navarra" von Cäsar von Arx über die La Poste-Bühne und ein halbes Jahr später schon "Der letzte Sander", aufgeführt von der Jungmannschaft. Das gleiche Ensemble bot 1946 "Kleider machen Leute" von Gottfried Keller.

Einen grossen Erfolg hatte es sodann 1949 mit der Freilichtaufführung "Jedermann" von Hugo von Hofmannsthal auf dem St. Martiniplatz gegeben.

Dann war "der Ofen aus"! Nicht dass es in den vergangenen vierzig Jahren punkto Theater nichts mehr zu sehen gegeben hätte, im Gegenteil. Da sind einmal die wiederholten unvergesslichen Operettenerfolge. Es gab eine ganze Reihe von Gastspielen von Operetten-Bühnen-Städtebund-Theatern, Kabarettis wie das Rudolf Bernhard-Theater, Arnold Kübler, Tanzgastspiele und Lustspiele von einzelnen Vereinen, als bekanntestes wohl die kabarettistische Cornichon-Revue "Gizzibach-Chicago" des Kirchenchors.

Es gab aber auch wiederholt wochenlange Gastspiele der österreichischen Bauernbühne Schnutt, es gab Ballett und Puppentheater, während die besten Visper Kräfte oft am Radio zu hören waren, wo sie in der Oberwalliser Hörspielgruppe den Ton angaben.

Am 12. Dezember 1989 wurde der Verein "Visper Theater" gegründet, der sich schon mehrfach mit gelungenen Dar-

bietungen der Bevölkerung präsentiert hat. Am 9. November des soeben zu Ende gegangenen Jahres wurde zu einer weiteren wichtigen Etappe im Visper Theaterleben gestartet: Zur Einweihung des neuen Theatersaales im "La Poste" führten die drei Visper "Operetten"-Vereine mit der Unterstützung von auswärtigen Solisten und Regisseur erstmals eine Oper - "Der Freischütz" - auf, deren sieben Vorstellungen jeweils längere Zeit im voraus restlos ausverkauft waren.

Gesamthaft kann man über ein gutes Jahrhundert Visper Theaterleben mit dem Schriftsteller Adolf Fux folgende Bilanz ziehen:

"Sicher ist, dass die gestrigen Dilettanten aus voller Überzeugung die höhere künstlerische und technische Leistung der heutigen anerkennen; allem vorbehaltlos zustimmen, wäre von ihnen jedoch zu viel verlangt. Aber letzten Endes wollten und wollen alle vor den Zuschauern bestehen, eine gute Presse haben und der Gemeinde Ehre einlegen. Und das sei ihnen zu jeder Zeit hoch angerechnet."

Zusammengefasst von
Josef Salzmann

Quellen:

- Adolf Fux: Visper Theatergeblüt
- Stefan Bellwald: Aus der Gründungszeit des Männerchors Visp
- Dr. Albert Carlen: Theatergeschichte des deutschen Wallis
- Carlo Bellwald: 50 Jahre Operetten in Visp

DER NEUBAU DES THEATERS LA POSTE

(Kultur- und Kongresszentrum)

Bernegger-Keller-Quaglia

Cabrini-Verda

Architekten ETH/SIA, Lugano

Verantwortlicher Architekt: Bruno Keller

Zur Entstehung

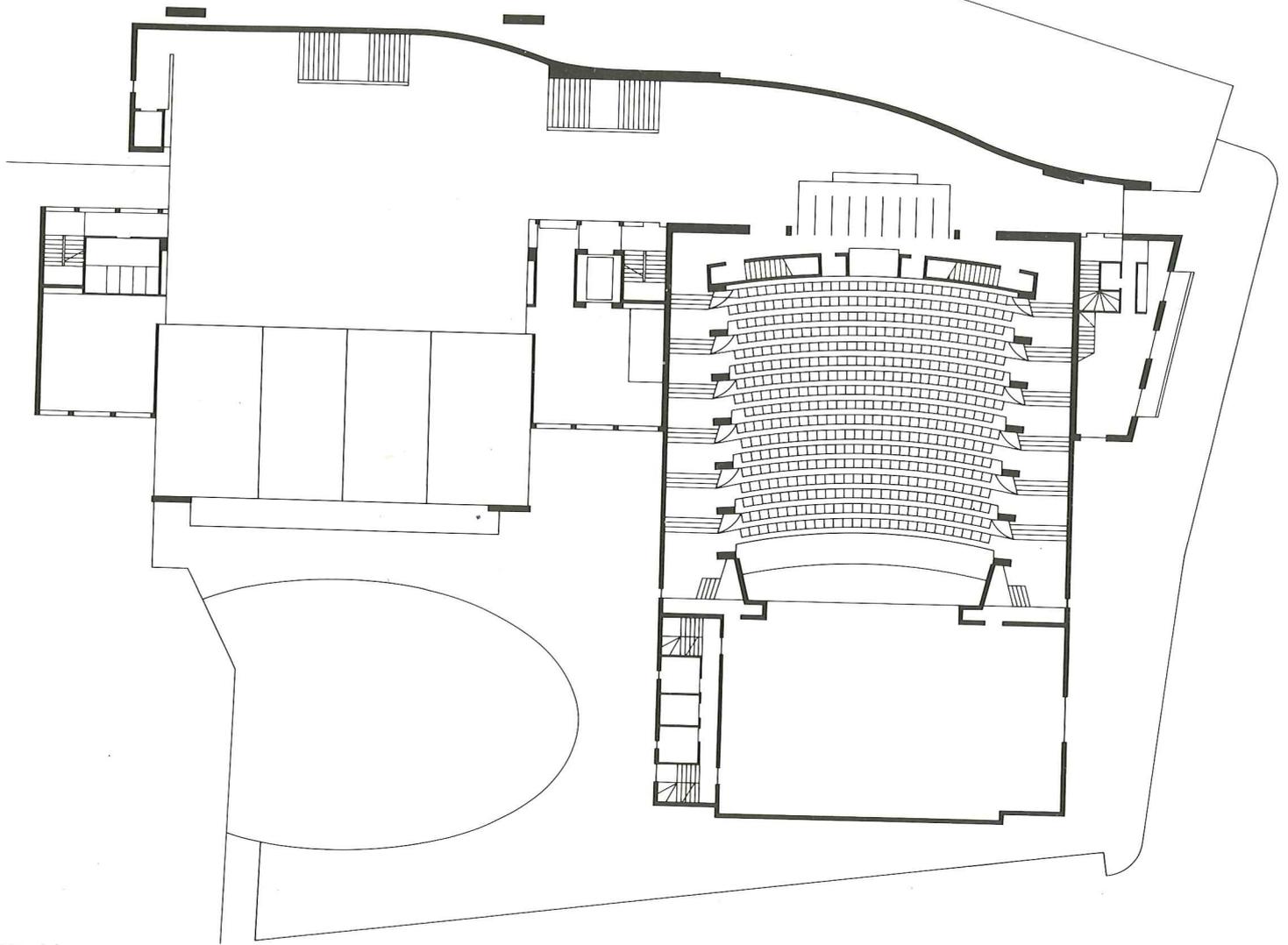
Ausgangspunkt zur Realisation dieses Zentrums war das Wettbewerbsprojekt vom Juni 1984, welches mit dem ersten Preis prämiert wurde. Im damaligen Programm stand geschrieben: "Das Ziel des Wettbewerbes ist die Erarbeitung eines Projekts für ein Kultur- und Gemeindezentrum von Visp ... Die Anlagen des vorgesehenen Zentrums sollen vielseitig benützbar sein und dem kulturellen Leben der Gemeinde im weitesten Sinne dienen. Insbesondere soll es die Durchführung von grösseren und kleineren Vereinsanlässen sowie von Kongressen gestatten. Im weiteren soll es geeignet sein für Konzert, Oper, Operette, Musical, Singspiel und Sprechtheater."

Das Raumprogramm bestand im groben gesehen aus einem Theatersaal mit 450 Sitzen, einem 10 m hohen Bühnenturm, einem Foyer, welches die Möglichkeit bot, mit einem unterteilbaren Mehrzweckraum gekuppelt zu werden, einem Restaurant und einer Autoeinstellhalle mit ungefähr 120 Parkplätzen.

Dieses Programm wurde bis Baubeginn und sogar während der Konstruktion mehrmals den neuen Bedürfnissen angepasst: das erste Mal zur Volksabstimmung vom 5.4.87 (Bau- und Kreditbeschluss für das Zentrum mit unterirdischem Parkhaus), später nach Besichtigungen von ähnlichen und grösseren Strukturen und nach ersten Kontakten mit den verschiedenen Spezialisten.

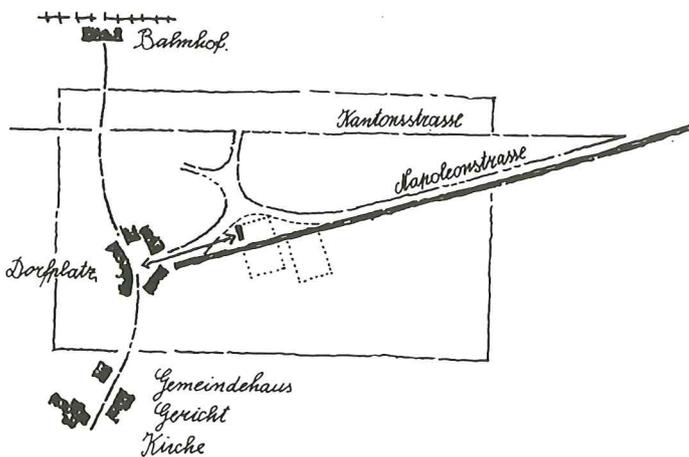
Das definitive und realisierte Raumprogramm sieht wie folgt aus:

Eingangshalle	120 m ²
Foyer, Mehrzwecksaal mit Küche, Office und 600 Plätzen Bankettbestuhlung (der Mehrzwecksaal (220 m ²) ist unterteilbar in 4 Räume)	750 m ²
Konzert- Vortrags- Theatersaal	Parkett 473 Plätze
	Galerie 88 Plätze
	Logen 24 Plätze
2 Orchesterpodien hydraulisch versenkbar	
Bühne mit Seitenbühne, Unterbühne	230 m ²
Bühnenturmhöhe 16 m, Schnürboden auf 12 m	
Restaurant und Speisesaal mit zusätzlichem Saal	90/130 Plätze
Gartenterrasse	
Kegelbahnanlage mit 2 Ladebahnen und 2 Asphaltbahnen	
Konferenzsaal	50 m ²
Verkehrsbüro und Abwartsbüro	280 m ²
Nebenräume und technische Räume	2150 m ²
Parkhalle	224 Parkplätze



Die Idee

Trotz der häufigen Programmanpassung während der Projektierungsphase hat weder das Grundkonzept noch die äussere Hülle eine wesentliche Änderung erfahren. Dies weil die Grundidee eng mit der städtebaulichen Situation verbunden ist und sich auf zwei Elemente stützt: eine Strassenachse und eine dazu rechtwinklig stehende Fassade.



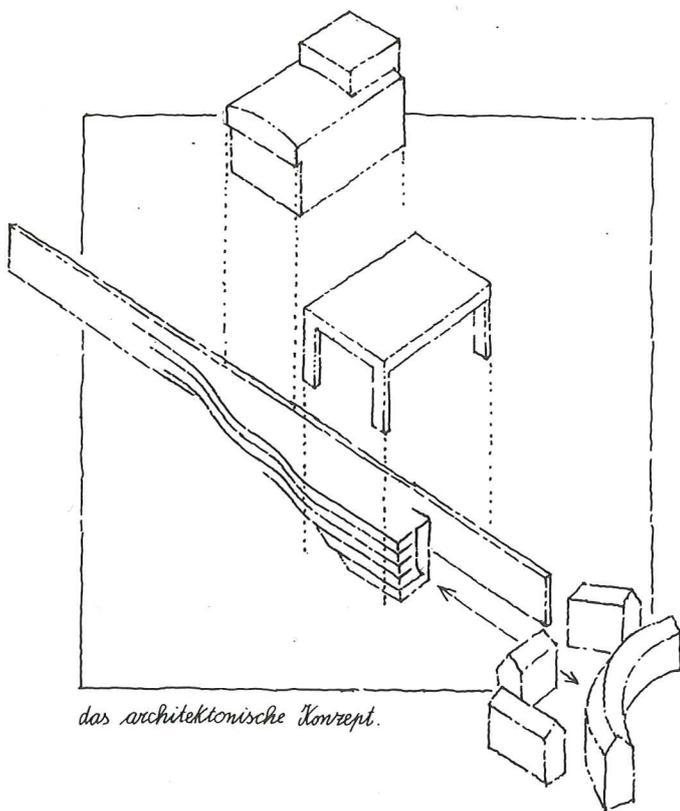
Die alte Zufahrtsstrasse von Brig, die Napoleonstrasse, wurde durch die alte Bausubstanz bis zum Dorfplatz gerade gezogen. Mit diesem Schritt musste der homologierte Quartierplan angepasst werden. Auf dieser geraden Achse wurden in der neuen Bausubstanz die strassenbezogenen Funktionen des Programmes wie Restaurant, Verkehrsbüro und Kegelbahneingang direkt darauf angeordnet.

Hingegen nimmt ein Teil der öffentlichen Grossräume Besitz des Strassenraumes, das heisst, sie sind über dieser neugeschaffenen Fortsetzung der Achse situiert. Dieser Gebäudeteil kann symbolisch auf eine Fassade reduziert werden, welche einen Dialog mit dem Dorfplatz provoziert. Der Dorfplatz wird durch die physische Verbindung in eine Gelenksituation gesetzt. Einerseits mit dem Gemeindehaus, dem Gericht und der Kirche, andererseits mit dem Bahnhof.

Die Fassade setzt gleichzeitig ein Zeichen für die Eingangshalle und die darüber quer zur Achse liegenden Volumen von Foyer, Mehrzwecksaal und Theatersaal.

Die Hülle der Eingangshalle beginnt als rationale Fassade, da wo sie im direkten Bezug zum Dorfplatz steht. Um die Ecke verliert sie allmählich ihre statische Gestalt, wird dynamisch und organisch. Sie beginnt sich leicht vom Boden abzuheben, zu schwingen und schlussendlich wie eine Fahne zu flattern. Ein schwarzer Betonrahmen gibt dieser lebendigen Form den nötigen Halt.

Nachdem einmal die Beziehung zur Stadt mit rationellen und geometrischen Elementen freigesetzt wurde, hat man das Projekt mit einer spielerischen freien Gestalt bereichert.



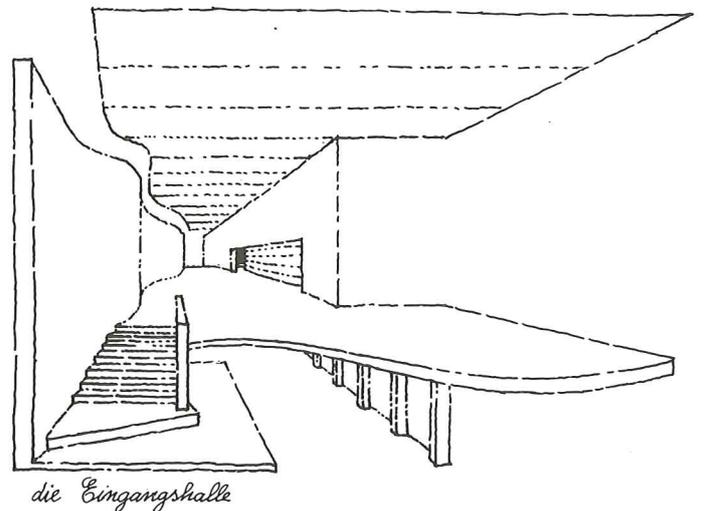
Das Erlebnis der Wegführung

In allen unseren Bauten ist es uns ein grosses Anliegen, der Wegführung des Benützers eine besondere Beachtung zu schenken. Sei es mittels Licht, Formen oder Oberflächenbeschaffenheit.

So führt auf der Verlängerung der Napoleonstrassenachse ein Portikus in eine bewusst lichtgedämpfte Zone. Hier entdeckt man beim Durchspazieren die künstlich beleuchtete Eingangshalle.

Die schwingende Fassade der Eingangshalle wird auf der Innenseite eine wegweisende Mauer, welche von einem zenitalen Licht gestreift wird. Die mit rotem Kunststein belegten Böden und Treppen wirken wie ein Streifenteppich. Der Besucher fühlt sich von diesem Licht- und Materialspiel eingeladen, zum Foyer hochzusteigen.

An das Foyer kuppeln sich der über der Strasse angeordnete Mehrzwecksaal und die "Theaterschachtel" an. Durch einen langen horizontalen Schlitz tritt man in diese Schachtel ein und gelangt somit in eine Vorraumzone, bestehend aus Treppen, welche den eigentlichen Theatersaal umhüllen. Schlussendlich erreicht man das Parkett, die Galerie und die Logen, indem man durch eine innere durchlässige Haut schreitet.



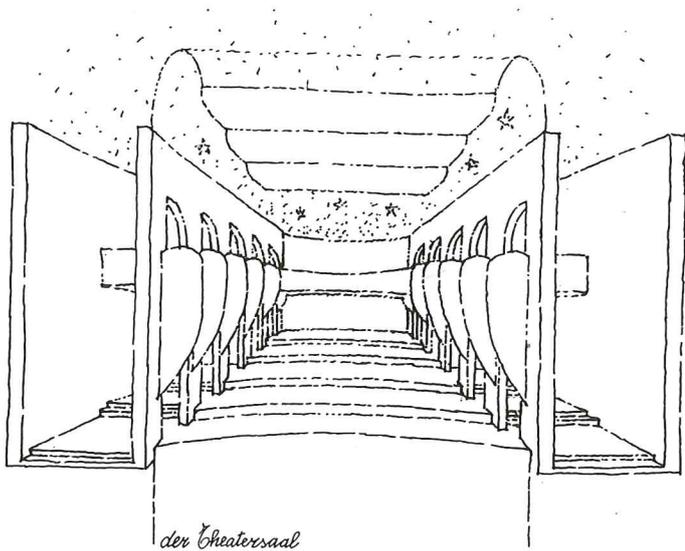
Der Theatersaal

Zusammen mit dem Bühnenturm hat dieser Teil seit dem Wettbewerbsprojekt die grössten Umwandlungen erfahren. Die Entwicklungen gingen immer mehr in die Richtung eines kleinen Stadttheaters.

Mit dem Ergänzen von Logen und der Galerie wurde die ursprüngliche innere Flachbildfassade ein Hochrelief. Die Betonpfeiler schieben sich in die Betonwände und Decken ein und werden von den gewölbten Holzschalen gestreift und eingekleidet. Der warme graue Betonhintergrund ist mit Rotbuchenholz umhüllt, in Rotbuchenholz ist ebenfalls die gewellte Decke über dem grünen Velours der Theatersessel und dem Grün des Hauptvorhanges.

Dieser Innenraum kann auch als Aussenhof auf einen öffentlichen Platz betrachtet werden, indem die Wandgestaltung in Beton und Holz wie die Aussenfassade eines Gebäudes wirkt, mit Türen, Fenstern, und Balkonen unter einem wolkgigen Himmel.

Das Ganze ist ein Spiel von Formen und Farben, oder anders gesagt, von Wirklichkeit und Täuschung. Der kleine Saal wird geprägt durch Erinnerungen an einen klassischen Stadttheatersaal.



Mehrzwecksaal und Foyer

Dieser grosse, zweckmässige und L-förmige Raum steht in Ergänzung zum Theatersaal. Er soll für Anlässe wie Bankette und Ausstellungen benützt werden. Unser Bestreben war es, die Unterteilbarkeit der verschiedenen grossen Säle mit mobilen Wänden so zu gestalten, dass in jeder Wandposition die resultierenden Räumlichkeiten keine Qualität verlieren. Diese Aufgabe übernimmt hauptsächlich die Deckenverkleidung durch ihre Formgebung von eben bis gewellt und den Unterbrüchen des zenitalen Lichtes.

Rückblickend scheint uns ein kleiner Vergleich angebracht. Es ist die Geschichte eines Auswanderers des letzten Jahrhunderts, der sein Glück anderswo gemacht hat. Mit grosser Freude kehrt er in sein Tal zurück, bereichert durch die Erfahrungen der Stadt. So baut er sich sein eigenes Haus, den normalen Bedürfnissen angepasst, aber geprägt von seiner neuen Lebensweise und vom Geist der ausländischen Villa. Das Resultat ist erstaunlich, neben dem Dorf hat er ein Stück Stadt gebaut.



·THEATERGESCHICHTE IN VISP

THEATERAUFFÜHRUNGEN teils im alten La Poste

1914	Adrian von Bubenberg	J. Grüninger
1915	Der Meineidbauer	L. Anzengruber
1916	Der Polen Opfertod	Leo Luzian von Roten
1920	Der Goldbauer	Charlotte Birch-Pfeiffer
1921	Die Gräfin von Toggenburg	C. Gustav Sailer
1923	Die Else vom Erlenhof	S. Conrad Staak
1924	Die Dorfhexe	Otto Bottinger
	Der Gipfelfresser	Paul Appenzeller
	Arnold von Melchtal	G. Fischer
1925	Das Allerseelenkind	Paul Appenzeller
1926	Zriny	Theodor Körner
1944	Die vom Huberhof	Peter Wollni
1945	Der Verrat von Navarra	Cäsar von Arx
1990	Anstreicher sind vergesslich	Dario Fo
	Der Esel und sein Schatten	G. Imbsweiler

OPERETTEN im alten La Poste

1936	Das Dreimäderlhaus	A. Willner / H. Reichert
		Franz Schubert
1947	Friederike	Franz Lehar
1950	Gräfin Mariza	Emmerich Kalman
1953	Paganini	Franz Lehar
1958	Polenblut	Oskar Nedbal
1969	Eine Nacht in Venedig	Johann Strauss

FREILICHT am Gräfinbiel

1973	Zigeunerbaron	Johann Strauss
1975	Im weissen Rössel	Ralph Benatzky
1979	Der Vogelhändler	Carl Zeller
1986	Gräfin Mariza	Emmerich Kalman

SPIELSAISON 1991/92 IM NEUEN LA POSTE

Der Freischütz, Oper	Jonny Johnson, Oper/Musical
Bill Bruford, Schlagzeugspiel	Schweizer Armeespiel, Blasmusikkonzert
Die Abenteuer des Papageno – Mozart, Theater für Kinder	Der verkaufte Grossvater, Schwank
Der Schacher Sepp, Volkstheater	Orchesterverein Visp, Jahreskonzert
Entführung aus dem Serail, Oper	Katharina Blum, Schauspiel
Schultheater, OS-Schülertheater	Der zerbrochene Krug, Lustspiel
Der Kranich, Rock-Musical	Musikgesellschaft «Vispe», Jahreskonzert
Die zwölf Geschworenen, Schauspiel	Ein Sommernachtstraum, Komödie
Kiss me Kate, Musical	Visper Spatzen, Singspiel
Lettische Philharmonie, Riga, Orchesterkonzert	Cabaret Rotstift «Me soett», Cabaret
Tollkirschen küsst man nicht, Psycho-Thriller, Visper Theater	Im Gantertal, Singspiel
Radu Simion, Rumänische Folklore	Der Zigeunerbaron, Operette
Sorbas der Grieche, Ballett	Die verkaufte Braut, Oper
	Spiel Geb Inf Rgt 18 Militärkonzert